

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 47 (1960)
Heft: 16

Artikel: Kleine Schulklassen sind das A und O der Erziehung
Autor: Hemsing, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-535937>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

laufenden, was gerade in den Jahren vor den gefürchteten Aufnahmeprüfungen äußerst wichtig ist. Ängstliche Kinder leiden auch weniger, wenn sie stets wissen, wie ihre Zeugnisse aussehen werden. Selbstredend ist auch die Lehrperson an diese Noten gebunden, was der Gerechtigkeit sicher keinen Abbruch leisten dürfte. Zudem verschaffen schriftliche Prüfungen den Vorteil, daß der Lehrer weiß, wie der behandelte Stoff begriffen und verarbeitet wurde. Es ist also auch ein Maßstab für die Güte des Unterrichts.

Ich versuchte, einige Vorteile dieses Pflichtenheftes aufzuzeigen. Sicher wird mancher Pädagoge noch

andere Möglichkeiten aufdecken oder einen andern Heftnamen erfinden. Wichtig ist, daß *alle Eltern* zu Beginn des Schuljahres über Zweck, Inhalt und Ziel dieses Heftes genau unterrichtet werden. Ist dies in einem Elternabend nicht möglich (Berggebieten), so kann es auch schriftlich geschehen. Ich habe es in der Inner- und Westschweiz angewendet und allgemein die Zustimmung der Eltern erhalten. Ob es auch in der Sekundarschule ganz oder teilweise Verwendung finden kann, ist eine Ermessensfrage, besonders dort, wo ein Lehrer den gesamten Unterricht erteilt. Es verlangt vollen Einsatz von seiten des Lehrers, des Schülers und der Eltern, und das sind wir unserer anvertrauten Jugend schuldig.

Kleine Schulklassen sind das A und O der Erziehung

Volksschule

Dr. Walter Hemsing

Kürzlich soll ein Lehrer in den USA bei seiner Schulbehörde beantragt haben, man möge an der Wandtafel seiner Klasse einen Rückspiegel anbringen, damit er auch dann, wenn er etwas an die Tafel schreiben müsse, die hinter ihm sitzenden Schüler beaufsichtigen könne.

Ich kann diesen Kollegen durchaus verstehen und würde mich nicht wundern, wenn bei uns ein Lehrer einen ähnlichen Antrag stellen würde.

Ich selbst brauche so einen Rückspiegel nicht, denn ich bin Lehrer in einer *kleinen* Schulklasse. Ich kann es mir leisten, die Schüler nicht dauernd ‚im Auge zu behalten‘. Ich kann, wenn es dringend erforderlich ist, meine Klasse sogar eine Zeitlang sich selbst überlassen, ohne befürchten zu müssen, daß ‚der Teufel los ist‘, wenn ich zurückkomme.

«Die Hälfte meiner Unterrichtszeit brauche ich jeden Tag zur Durchführung der Disziplin», sagte mir kürzlich ein Kollege aus einer überfüllten Großstadtschule, «und Sie glauben gar nicht, wieviel Nervenkraft dadurch verloren geht. Ich muß um Ruhe bitten. – Setz dich gerade hin! – Laß das sein! – Hör mit dem Schwätzen auf! – So geht das den ganzen Tag. Was kommt dabei heraus? Schlechte Schulleistungen, Widerspenstigkeit und Aufsässigkeit der Schüler. Beschwerden der Eltern und Verärgerung bei der Lehrerschaft. Ich beneide Sie um Ihre kleine Klasse und um Ihre schöne, ruhige Arbeit!»

Ich habe noch keine Disziplinschwierigkeiten mit meinen Schülerinnen gehabt. Ich habe noch keine Strafarbeit aufgeben müssen und noch keine nachsitzen lassen brauchen. Ich bin noch nicht in die Verlegenheit gekommen, leere Drohungen auszusprechen, die hernach doch nicht verwirklicht werden. Ich bin nicht überfordert und nicht über-

Bitte nicht vergessen

bei nächster Gelegenheit den Schülerkalender ‚Mein Freund‘ zu empfehlen! Eine solche Empfehlung ist nicht überflüssig. Jedes Jahr müssen neue Abnehmer gewonnen werden als Ersatz für größere Leser, die den Kalender nicht mehr kaufen. Dann ist auch die Konkurrenz durch Jugendzeitschriften und andere Kalender immer größer. – ‚Mein Freund‘ ist ein interessantes Geschenk von bleibendem Wert.

nervös, auch nicht dauernd heiser. Ich bin im Vollbesitz meiner geistigen und nervlichen Kräfte, obwohl ich schon seit 25 Jahren Lehrer bin.

Ich habe in Erziehungsheimen und Jugendgefängnissen unterrichtet und hatte Schwersterziehbare, Verwahrloste und Kriminelle vor mir sitzen. Immer habe ich dafür sorgen können, daß die Klassen möglichst klein waren – und nie habe ich dadurch Autoritätsschwierigkeiten gehabt. Ich habe nie eine ‚Maske‘ aufsetzen brauchen, die Maske der strengen Autorität, die ein Lehrer in einer übergroßen Klasse immer tragen muß, um sich ja keine ‚Blöße‘ zu geben. Ich habe mich menschlich verhalten können, ganz ungezwungen und natürlich. Das ist nur möglich in einem *kleinen* Kreis, in einer intimen Erziehungssphäre.

Seit vielen Jahren unterrichte ich jetzt an einer öffentlichen Volksschule und habe nicht mehr als 25 Kinder in meiner Klasse. In all den Jahren habe ich noch kein einziges Kind durch körperliche Bestrafung maßregeln brauchen. Ich habe auch sonst keine Erziehungsschwierigkeiten gehabt.

In einer mittleren Stadt Westdeutschlands gibt es über 100 Schulklassen mit mehr als 50 Schülern. Ist es verwunderlich, wenn die Schulärztin dieser Stadt vor kurzem feststellte, daß mindestens die Hälfte dieser Schüler an notorischer Unruhe, an Nervositäten, an erheblichen schulischen Leistungsschwächen und an allen möglichen und unmöglichen psychisch bedingten Gestörtheiten leidet? Diese Schulkinder sind ‚überfordert‘, so sagt man, und als erfahrener Pädagoge sage ich, daß die Ursachen für diese Überforderung vor allem auch in den übergroßen Schulklassen zu sehen sind.

Ich habe in meiner Klasse keine Nägelkauer, keine Stotterer und keine Bettnässer. Ich habe keine ängstlichen, keine gehemmten und keine kontaktarmen Kinder.

Wohlgemerkt: ich bin kein Wunderdoktor, und ich betrachte mich auch nicht als eine Art von Prachtstück unter den Lehrern. Ich habe sehr wohl in all den Jahren schon Kinder in meine Hände bekommen, die an seelischen, neurotischen Störungen litten. Früher oder später haben sich diese aber wie von selbst gelegt, durch die individuelle Erziehung und den engen menschlichen Kontakt, den ich gerade zu diesen Kindern aufnahm. Ängstliche Kinder sind fast immer *entmutigte* Kinder. Nun, ich habe sie *ermutigen* können, ich habe ihnen Mut zu ihrer eigenen Art gemacht.

Die kleine Erika zum Beispiel saß anfangs sehr angstvoll und schüchtern in ihrer Bank; sie wagte nicht, aufzuzeigen, geschweige denn, spontan und fließend eine Antwort zu geben. Heute ist sie eine sehr gute Schülerin, die sogar vor die Klasse tritt, um einen freien Vortrag zu halten, denn ich habe sie mehr und mehr aus ihrem ‚seelischen Schneckenhäuschen‘, in das sie sich verkrochen hatte, herausgelockt. In einer großen Klasse hätte ich nie soviel Zeit und soviel Mühe für ein einzelnes Kind aufwenden können!

In großen Schulklassen muß der Lehrer die ‚Schulversager‘ links liegen lassen. Er muß sehen, daß er sie irgendwie ‚abschiebt‘, schon deshalb, weil nur dadurch seine Klasse endlich etwas kleiner wird. Aus dem gleichen Grund wird in großen Klassen ein bestimmter Prozentsatz zu ‚Sitzenbleibern‘ gestempelt.

Bei *mir* haben bisher nur sehr wenige Schüler ein Schuljahr wiederholen müssen, und auch sogenannte ‚schulunreife‘ Kinder habe ich nur selten. Im Rahmen meiner Unterrichtsarbeit kann ich mich mit jedem Kind individuell beschäftigen und es schulisch so fördern, wie es seiner Art entspricht. Ich kenne keine unangenehme Auseinandersetzung mit den Eltern. Wenn Schwierigkeiten auftauchen, bitte ich das Kind um Rücksprache mit den Eltern. Da ich nur wenige Eltern habe, kann ich mir für jede Aussprache viel Zeit lassen.

Meine Kinder wissen, daß ich ihre Eltern kenne, und daß mir viele häusliche Nöte und Konflikte bekannt sind. Es bindet ein Schulkind an seinen Lehrer, wenn es spürt, daß er Anteil nimmt am kindlichen Schicksal. Meine Schüler hängen an mir, wie die Kinder an ihrem *Vater* hängen, und vielleicht ist die väterliche Wärme und die verstehende Liebe, die ich auf jedes meiner Kinder ausstrahlen kann, so etwas wie das Geheimnis für den Erfolg meiner Erziehungsarbeit.

Wenn Peter seine Hausaufgaben nicht so sauber und vollständig hat, wie es sein müßte, so erkundige ich mich nach seinem immer noch kranken Vater, dem er viel helfen muß. Wenn Ursula blaß und verweint aussieht, frage ich nach ihrer Mutter, die den Vater nach langem Ehezwist verlassen hat.

Viele Kinder von heute müssen in liebeleerer und seelischer Entbehrung aufwachsen. Sie sehnen sich nach Nestwärme und Geborgenheit, und sind unendlich dankbar; wenn sie diese in ihrer Klassengemeinschaft, bei ihrem Lehrer finden können! Solche Gefühle der Geborgenheit und des seelischen Wohlbefindens können nur in einer *kleinen* Klassengemeinschaft entstehen. In der Masse einer über-

großen Klasse kann sich das einzelne Schulkind nicht angesprochen fühlen.

Übrigens brauche ich keine sogenannte ‚lückenlose Aufsichtspflicht‘ in meiner Klasse. In einer kleinen Gemeinschaft entsteht ein natürliches Bewußtsein der Selbstverantwortung und der Mitverantwortung. Ich habe immer kleine Geldbeträge offen auf meinem Pult liegen, das Milchgeld, das Geld für Hefte oder den Jugendherbergsgroschen. Noch nie hat jemand von diesem Geld etwas weggenommen, obwohl ich Schüler habe, die zu Hause schon mehrfach ihre eigenen Eltern bestohlen haben. Vertrauen schafft Vertrauen!

Ich brauche keine ‚aktenkundige Sache‘ und erst recht keine ‚Staatsaktion‘ daraus zu machen, wenn wirklich einmal ein ‚besonderer Vorfall‘ war; wenn ein Schüler mal den Unterricht schwänzte oder wenn zwei ‚Kampfhähne‘ aufeinander losgingen und sich womöglich noch dabei verletzten. So etwas ist immer noch ‚unter uns‘ geregelt worden, und ich weiß, wie dankbar mir meine Schüler dafür sind.

Aller schulische Verwaltungskram muß um so umfangreicher werden, je größer eine Schulklasse ist. Bei mir sind keine ‚besonderen Erziehungsmaßnahmen‘ und keine festgelegten ‚Programmpunkte‘ pädagogischer Tätigkeit nötig; ich achte ‚im Vorbeigehen‘ auf saubere Hände und Fingernägel, ich achte unmerklich auch auf etwaige Schundliteratur in den Schultaschen.

Ich habe noch keine Fälle sogenannter ‚Schwererziehbarkeit‘ gehabt. Ich habe noch keinen Schüler in die Fürsorgeerziehung überweisen müssen. Aus meiner Klasse ist auch noch keiner entfernt worden, um in eine der modernen ‚Rüpel-schulen‘ – der ‚Schulen für Gemeinschaftsschwierige‘, wie sie in unseren Großstädten entstehen – zu kommen. Dabei habe ich wahrhaftig nicht nur Engel vor mir sitzen. Aber ich spüre es, wenn so ein Junge ins ‚Flegelalter‘ kommt, und weiß, daß ein Kind mit häuslichen Problemen und seelischen Konflikten beladen sein kann, die es innerlich nicht verarbeiten kann und die sich dann in Trotz und Auflehnung, in Aggressivität und sogar Rachsüchtigkeit entladen können. Wer sich Zeit lassen kann für den einzelnen Schüler, spürt etwas von diesen seelischen Hintergründen und kann infolgedessen auch helfen, sie aufzuhellen und zu überwinden.

Fast in jedem Schuljahr habe ich auch einen ‚Klassenkaspar‘ unter den Schülern, der nur dummes Zeug und Albernheit im Kopf zu haben scheint.

In großen Klassen kann so ein Hanswurst sehr zu schaffen machen, das wird mir jeder Kollege bestätigen. Ich dagegen kann es mir leisten, auf die Späße solcher Schüler – die oft besonders intelligent sind – einzugehen und sie für meine Unterrichtsarbeit geschickt auszunutzen. Ja, ich fordere meine Schüler sogar sehr oft zu witzigem Humor, zu Spaß und Heiterkeit heraus, ich lasse die Zügel locker, damit sie sich mal austollen und austoben können. In großen Schulklassen könnte das sehr unangenehm – und sogar gefährlich werden. Ich dagegen kann jederzeit die Zügel wieder etwas straffer nehmen, und oft genügt nur eine Handbewegung oder ein Blick, um wieder zu ernster Arbeit zurückzuführen. Wenn ich mit meinem ‚kleinen Verein‘ eine Schulwanderung mache, brauche ich keine großartigen Vorbereitungen zu treffen. Ich brauche keinen Sonderwagen der Straßenbahn zu beantragen, ich brauche auch keine zweite Lehrkraft zur Mitbeaufsichtigung. Ich übersehe ja meine Kinder und weiß, daß ich mich auf jeden verlassen kann. Deshalb wandern wir viel, wir gehen auch schwimmen und rodeln, wir treiben viel Sport, wir besichtigen Bauernhöfe und Wassermühlen, Fabriken und Zoologische Gärten, und noch nie ist dabei ein Unfall passiert.

Auch der neuzeitliche selbsttätige Arbeitsunterricht, das Lernen in Schülergruppen und das selbständige Erarbeiten neuer Wissensstoffe, kann auf die Dauer nur in einer kleinen Klasse erfolgreich durchgeführt werden. Ich selbst gehe dabei nur von Tisch zu Tisch, gebe meine Anregungen und Hinweise, und bringe die Schüler geschickt dazu, selbst zu denken und mitzuarbeiten. Das geht oft sehr lebendig, spontan und nicht ohne lebhaften Arbeitslärm zu. Wie wäre das aber bei 50 und mehr Schülern möglich? Wenn wir übrigens Theater spielen – und das tun wir, sooft es einzurichten ist –, dann spielen immer sämtliche Kinder mit.

Die Erwachsenen von heute haben vielfach keine Zeit mehr, um sich mit ihren Kindern zu befassen. Das Elternhaus versagt, das Eheleben ist disharmonisch, die Mutter ist berufstätig, der Vater wird immer mehr in den Existenzkampf eingespannt. Um so wichtiger ist es, daß die Schule das fehlende Elternhaus zu ersetzen sucht und den Jungen und Mädchen das gibt, was sie zu ihrer geistig-seelischen Entfaltung so dringend brauchen: verstehende Liebe, Geborgenheit und feste Führung. Diese Erziehungsarbeit ist nur in kleinen Schulklassen möglich.